

# Grußwort

Von Professor Dr. iur et phil. Alfred de Zayas, Genf

Der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e.V. gratuliere ich zu ihrem 50 jährigen Bestehen und wünsche ihr mehr Wirkung im deutschen öffentlichen Leben, größeres Echo in den Medien und vor allem im Unterricht an deutschen Gymnasien und Universitäten.

Ihre Gesellschaft sollte weiterhin wissenschaftlich fundierte Aufklärung für ein differenziertes, tatsächengerechtes Geschichtsbild betreiben, weil diese Aufgabe von der deutschen Historikergunft und den etablierten Medien an Hand eines aufrichtigen Umganges mit den Fakten, ohne Ausklammerungen und Tabus, nicht mehr geleistet wird. Man braucht auch Augenmaß, einen Sinn für Verhältnismäßigkeit, Respekt für andere Meinungen und für den Pluralismus. Man braucht die offene Diskussion.

Ich kann nicht verstehen, und es betrübt mich, daß das Streben nach Wahrheit in der Erforschung und Darstellung der jüngeren deutschen Geschichte erheblich an Bedeutung verloren hat. Dabei gab und gibt es sehr wohl Historiker aus England, Kanada, den USA, Deutschland, die wesentliche Aspekte der Kriegsursachen, des Kriegsverlaufs und der Nachkriegszeit faktengerecht geschildert haben, u. a. Gordon Craig, Eugene Davidson, Norman Naimark, Mark Rigg, Nathan Stolfus, Michael Marrus, James Bacque, Randall Hansen, Hunt Tooley, Steven Vardy, Charles Barber, Paul Gottfried, Raymond Lohne, Tony Howarth, Giles MacDonough, A. C. Grayling und andere. Doch ihre Forschungen und Publikationen sind selten weitergeführt worden, wie von Franz Seidler, Dirk Bavendamm, Walter Post, Gerd Schultze-Rhonhof, Stefan Scheil, Heinz Nawratil, und haben gegen die als „öffentliche Wahrheiten“ geltenden Geschichtsklitterungen zu Lasten Deutschlands keine nennenswerte Wirkung erzielt. Es ist also durchaus sinnvoll und notwendig, daß die SWG sich unbeirrt weiter bemüht, im Sinne Leopold von Ranke zu wirken, denn *gutta cavat lapidem - steter Tropfen höhlt den Stein (Ovid)!*

Die Instrumentalisierung der Geschichte zu politischen Zwecken ist nichts Neues. Bewußt falsche Interpretationen der Geschichte und die Manipulation der Fakten durch Politiker, Journalisten und Historiker sind weltweit verbreitet - keineswegs nur in Deutschland. Doch in Deutschland und Österreich herrscht eine besondere Form der Entstellung der Wahrheit, die auch als „Bewältigung“ der Vergangenheit bezeichnet wird. Sie geschieht oft dadurch, daß Fakten und Zusammenhänge einfach verschwiegen werden und man dabei auch etwa gegnerische Verbrechen ausläßt oder abmildert, aber gleichzeitig Verbrechen der eigenen Seite stärkstens hervorhebt.

Der sogenannte Zeitgeist entstellt die Wahrnehmung der Geschichte in breiten Kreisen der Gesellschaft. Dies geschieht nicht nur in Deutschland, sondern auch in Amerika, in Großbritannien, in Frankreich. Es scheint, als ob alle Wege nicht nach Rom sondern nach Auschwitz führten. Die deutsche Geschichte wird auf den Holocaust reduziert.

Bereits als junger Geschichtsstudent an der Harvard Graduate School of Arts and Sciences 1967-70 wurde ich mit den Fragen „Warum der Holocaust?“ und „Warum gerade in Deutschland?“ konfrontiert. Seinerzeit fanden wir keine Antwort. Allerdings war es mir schon damals klar, daß es „die“ Deutschen nicht gab, genausowenig wie „die“ Amerikaner oder „die“ Franzosen. Als Fulbright-Stipendiat im Deutschland der 70er Jahre interviewte ich Tausende von Zeitzeugen, Überlebende der Shoah, Diplomaten, Politiker, Militärs, ehemalige NS-Sympathisanten, NS-Gegner, Deutsche der Kriegsgeneration und der Generation der Kinder und Enkel gemäß der Maxime *audiatur et altera pars*, um möglichst viele Erfahrungen und Meinungen zu hören. Ich fragte und hinterfragte sie. Ich war bemüht, mich in die Situation der Jahre 1933-45 zu versetzen, um die komplexe Problematik nicht aus der Perspektive der Nachkriegszeit und mit dem Wissensstand nach Nürnberg zu interpretieren, sondern im Kontext der von den Menschen tatsächlich gelebten Epoche zu verstehen.

Bei der Untersuchung von Schuldfragen helfen pauschale Urteile niemandem. In einem FAZ-Artikel monierte der tschechische Professor Bohumil Dolezal den merkwürdigen deutschen Kult um die eigene Schuld oder die Schuld der Kriegsgeneration: „Auch die Deutschen haben sich mit dem Zweiten Weltkrieg nicht wirklich auseinandergesetzt: Sie finden sich nur ab mit der Rolle des ewigen Prügelknaben. Doch eine spektakuläre Selbsterniedrigung zeugt noch nicht von wirklicher Reflexion.“<sup>1</sup> So wie Professor Dolezal bin ich Nicht-Deutscher.

Diese Neigung zur Selbsterniedrigung kann ich unmöglich nachvollziehen. Sie widert mich an. Es wird mir zunehmend klar, daß sich die deutsche Geschichtswissenschaft derzeit in einer Identitätskrise befindet, denn manche Historiker haben die Rankesche Methodik verraten und betreiben eine Art „axiomatische“ Geschichtsschreibung - eine ideologische, politisierende, polemisierende, verfälschende Darstellung der Vergangenheit. Es herrscht eine Art „Einheitsmeinungsterror“ bzw. „Autistenwissenschaft“.

Trotzdem gibt es noch methodisch korrekte Wissenschaft und Wissenschaftler, die um eine umfassende Kontextualisierung bemüht sind. Professor Konrad Löw zeigt uns in seinem Buch über die „*Deutsche Schuld*“<sup>2</sup>, daß die Wahrheitsfindung beziehungsweise die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nur durch offene Diskussion möglich ist - nicht durch Dogmen, Tabus und Einschüchterung Andersdenkender.

Die Usurpierung der Schuld durch so manche deutsche Journalisten, Politiker und Zeithistoriker stellt einen erkenntnistheoretisch unredlichen Sonderweg dar, eine Zumutung gegenüber allen, die eine differenzierte Betrachtung der Geschichte verlangen. Als Wissenschaftler ist es mir zuwider, wenn billige Verallgemeinerungen das Bild der Geschichte einer Epoche prägen und wenn Journalisten stets dieselben widerlegbaren und leeren Banalitäten von sich geben.

Die Misere der deutschen Zeitgeschichtsschreibung gibt Anlaß, sich mit den wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, moralischen und menschenrechtlichen Dimensionen

---

<sup>1</sup> Bohumil Dolezal, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Juni 2005.

<sup>2</sup> Konrad Löw: *Deutsche Schuld 1933–1945? Die ignorierten Antworten der Zeitzeugen*. Olzog Verlag, München: 2010.

der „Schuldfrage“ zu beschäftigen und dabei die Forschungs- und Meinungsfreiheit in den Mittelpunkt zu stellen; vor allem im Hinblick auf die Notwendigkeit des Pluralismus in jeder demokratischen Gesellschaft.

Dieser Pluralismus ist leider in Deutschland abhanden gekommen. Darum möchte ich daran erinnern, daß der UNO-Menschenrechtsausschuß in seinem „*General Comment Nr. 34*“ vom 21. Juli 2011 betont hat, daß der Staat und die Gesellschaft den Pluralismus fördern, das Recht der Bürger, sich eine eigene Meinung zu bilden, schützen sollen, und daß Andersdenkende weder intimidiert noch diffamiert werden dürfen.<sup>3</sup>

Als Präsident des PEN International *Centre Suisse Romand* bin ich schon von Amts wegen stets für Forschungs- und Meinungsfreiheit eingetreten und habe gegen Stereotype, Vorurteile und Karikaturen auf vielen Gebieten gekämpft. Als Chef der Petitionsabteilung im Büro des UNO-Hochkommissars für Menschenrechte trat ich für die Gleichheit aller Menschen ein und habe für den Respekt gegenüber allen Opfern - ob Juden, Polen, Russen, Bosnier, Kosovaren, Ruander, Amerindios oder Deutsche - plädiert. Etwas, das bei uns in der UNO immer galt, war nämlich die Gleichheit der Würde der Opfer. Es darf niemals Privilegien oder Diskriminierungen zwischen Opfern geben. Als amerikanischer Beobachter des deutschen Zeitgeschehens kann ich aus eigener Erfahrung feststellen, daß in den 70er und 80er Jahren deutlich größere Freiheit der Wissenschaft und mehr Pluralismus herrschte als heute. Historiker, wie u. a. Ernst Nolte, Immanuel Geiss, Thomas Nipperdey, Hagen Schulze und Andreas Hillgruber schrieben durchaus ausgewogene Zeitgeschichte. Dem folgte allerdings ein tiefer Niedergang nach dem sogenannten „Historikerstreit“ 1986-1987, der in Unterstellung, Diffamierung, Mobbing, Denunziantentum und Niedertracht ausartete.

Professoren schämten sich nicht, andere Wissenschaftler nach der *Maxime* zu verleumden: *calumniare audacter, semper aliquid haeret - verleumde frech, etwas bleibt immer hängen*. Das Ergebnis ist eine Verkrampfung und Verarmung der Geschichtswissenschaft in Deutschland. Schlimmer noch: Es ist eine Atmosphäre der Intoleranz entstanden, die die normalen Regeln der Geschichtsschreibung und des zivilisierten Diskurses sprengt. Anstatt mehr Objektivität und mehr Distanz zu gewinnen, verfestigen sich die Fehlurteile. Es hat den Anschein, daß, je länger die Kriegszeit zurückliegt, desto undifferenzierter ihre Geschichte behandelt wird. Sie wird in eine Täter/Opfer-Schablone gepreßt, die in primitive Schwarzweißmalerei mündet. Darin sehe ich einen Zusammenbruch der professionellen Sitten, einen Angriff auf die Unabhängigkeit der Forschung, auf das Ethos der Wissenschaft, schlechthin ein Abrutschen in totalitäre Verhältnisse, in denen ein „Wahrheitsministerium“ bestimmt, was Geschichte eigentlich ist und welche Staatswahrheiten widerspruchlos zu akzeptieren sind, wenn man keine Sanktionen erleiden möchte, wenn man in der Zunft überleben will.

---

<sup>3</sup> Ferner stellt der „General Comment“ in seinem Absatz 49 fest: „Laws that penalize the expression of opinions about historical facts are incompatible with the obligations that the Covenant imposes on States parties in relation to the respect for freedom of opinion and expression.

The Covenant does not permit general prohibition of expressions of an erroneous opinion or an incorrect interpretation of past events.” Quelle: <http://www2.ohchr.org/english/bodies/hrc/comments.htm>

Auf dem verkrampften Sonderweg, der nach dem Historikerstreit eingeschlagen worden ist, liegen bereits so manche faulen Früchte. Eine menschenverachtende Sprache ist entstanden, die z.B. die Kriegsgeneration als „Tätervolk“ oder als „Volk der Mörder“ bezeichnet. Waren sie alle Täter? Waren sie alle Mörder? Wie steht es mit der großen unpolitischen Mehrheit? Wie steht es mit den Tausenden von Hitler-Gegnern, die den Widerstand mit dem Leben bezahlten?

Da sind auch andere menschenrechtsfeindliche Wortschöpfungen entstanden, so z. B. „Relativierung“, „Aufrechnung“, „Berührungängste“, „Beifall von der falschen Seite“. Ominös ist vor allem der willkürliche Begriff der sogenannten „Einzigartigkeit“. Was bedeutet eigentlich „Einzigartigkeit“? Wenn man damit meint, daß ein bestimmtes Geschehen einzigartig sei, ist die Feststellung ziemlich banal. Wenn der Begriff aber bedeuten sollte, daß, wenn ein bestimmter Völkermord als einzigartig eingestuft wird, andere Völkermorde unerheblich sind, dann stellt dies eine gravierende Menschenrechtsverletzung dar, eine vulgäre Verleugnung oder eine Art von Negieren des Leidens anderer Opfer, und es bedeutet ganz sicher eine schwere Verletzung der Menschenwürde anderer Opfer, die fraglos denselben Anspruch auf Respekt besitzen. „Einzigartigkeit“ ist in diesem falschen Verständnis eine geradezu unethische, menschenverachtende Wortschöpfung.

In diesem Zusammenhang möchte ich bemerken, daß ein Anliegen wie das von Professor Konrad Löw ein eminent menschenrechtliches Anliegen ist, denn es geht um die Ehre von Millionen von Menschen, um die Menschenwürde einer ganzen Generation, die pauschal verurteilt und verleumdet wird. Darum ist Konrad Löws ehrliches Buch so aktuell und notwendig, nämlich als Appell dafür, geschichtliche Ereignisse immer im Kontext zu sehen und sich vor ungerechtfertigten Verallgemeinerungen zu hüten. Möge die deutsche Historikergunft diesem Appell Folge leisten.

Anders als für Professor Löw ist für mich als Nicht-Deutscher die deutsche Geschichte kein zentrales Anliegen, und ich beabsichtige keinesfalls, der deutschen Kriegsgeneration einen Persilschein auszustellen. Jedoch halte ich es für wissenschaftlich geboten, gegen das Ausklammern von Fakten und gegen die Entstellung der Geschichte zu protestieren. Für mich als Amerikaner ist es nicht lebenswichtig, ob sich Deutschland abschafft oder nicht<sup>4</sup>. Dies ist Sache der Deutschen. Aber als Wissenschaftler komme ich nicht umhin, die Verlogenheit mancher deutschen „Eliten“ abzulehnen, denn allmählich haben sich viele deutsche Historiker von Realität und Wissenschaft verabschiedet.

Aber vielleicht können die SWG und ähnliche Vereinigungen mit ihren Anstößen zu einer Rückbesinnung der Historiker und zu einem geistigen Wiederaufbau beitragen.<sup>5</sup>

In den letzten Jahrzehnten kann man so manche Journalisten und Politiker auf einem pseudo-moralischen Sonderweg beobachten, weil die Nachkriegsgeneration einfach die Kriegsgeneration richtet. Ich meine, man kann sich an die eigene Brust schlagen und sich

---

<sup>4</sup> Thilo Sarrazin: Deutschland schafft sich ab. DVA, Stuttgart: 2010.

<sup>5</sup> [http://www.alfreddezayas.com/Lectures/DER\\_GEISTIGE\\_WIEDERAUFBAU\\_de.shtml](http://www.alfreddezayas.com/Lectures/DER_GEISTIGE_WIEDERAUFBAU_de.shtml)

schämen für das, was man getan hat oder eben nicht getan hat. Aber an die Brust der Eltern oder Großeltern zu schlagen, erscheint mir unaufrichtig - und zudem nicht überzeugend. So ergibt sich von selbst eine Vermutung, nämlich daß die zur Schau getragene bundesdeutsche Reue genauso opportunistisch und verlogen ist, wie die Reuebekundung des Salier-Kaisers Heinrich IV. in Canossa.<sup>6</sup>

Diese Megalomanie der Reue und die ganze Kollektivschuld dogmatik sind ganz offensichtlich unhistorisch und unaufrichtig. Darüber hinaus sind sie menschenverachtend und bezeugen eine totalitäre, antidemokratische Gesinnung. Man fragt sich: Wo bleibt die nüchterne Stimme der Historikerzunft? Warum schweigen so viele Historiker? Warum versagt die Wissenschaft?

Keine gesunde Gesellschaft, kein anständiger Wissenschaftler darf diesen Sonderweg tatenlos beobachten. Gegen solche intellektuelle und moralische Unredlichkeit muß Protest erhoben werden. Als Amerikaner spanischer Herkunft kenne ich die Massenmorde an den amerikanischen Autochthonen, welche die dominikanischen Pater Antonio de Montesinos und Bartolomé de las Casas eindrucksvoll dokumentierten und als Sünde verwarfen. Auch ich halte den Völkermord an den Indianern für eine Sünde und ein „einzigartiges Verbrechen“. Aber man darf daraus keine allgemeine Verurteilung des gesamten spanischen Volkes ableiten.

Genauso wenig darf man das gesamte russische Volk für die Verbrechen Stalins, das gesamte kambodschanische Volk für die Verbrechen Pol Pots haften lassen. Gerade wenn man Verbrechen verabscheut, muß man versuchen, sie genau zu analysieren, um die wahren Ursachen und Verursacher zu erkennen und darauf sein Urteil zu gründen. Ich begrüße die Arbeit der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und ermuntere Sie, weiterhin wahrheitssuchender Wissenschaft ein Forum zu bieten, entsprechend zu publizieren und einen Diskurs zu pflegen, wie er in einer gesitteten Gesellschaft selbstverständlich sein sollte.

**Prof. Dr. iur. et phil. Alfred de Zayas**, geb. 1947 in Havanna, US-amerikanischer Völkerrechtler, Historiker und Autor, tätig an der Geneva School of Diplomacy. Ehemaliger Sekretär des UNO-Menschenrechtsausschusses, ehemaliger Präsident des PEN International, Präsident des Zentrum Suisse Romand, Träger des „Educators Award 2011“ der „Canadians for Genocide Education“.

---

<sup>6</sup> <http://www.alfreddezayas.com/Lectures/Canossa1995>

